

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 10

Vereinsnachrichten: Werkbundtagung in Basel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DEN VERBÄNDEN

Bund Schweizer Architekten BSA

Ortsgruppe Zürich

Aus dem Protokoll der Sitzung vom 18. Sept. 1930, im Hotel Schiff, Zug. Auf Einladung der Zuger Kollegen fanden sich abends 6 Uhr über 20 Mitglieder in Zug zusammen und konnten unter Führung der Herren *Keiser* und *Bracher*, sowie *Stadler* und *Wilhelm* ihre neuesten Bauten besichtigen. Anschliessend wurde bei schon eingebrochener Dunkelheit ein Gang durch die Altstadt unternommen, und um 7½ Uhr fand das gemeinsame Nachtessen statt.

Obmann Moser dankte den Zuger Herren bestens für

die Führung und hiess Herrn Architekt Stadler willkommen. Das Protokoll der Sitzungen vom 24. Juli und 28. August 1930 wurde genehmigt und verdankt. Betreffend Aufbau Kantonsspital hat Regierungsrat Sigg in Aussicht gestellt, dem B.S.A. Einsicht in die Pläne zu verschaffen, was sehr begrüsst wird. Zirka am 20. Oktober soll die Hauptversammlung der O.G.Z. abgehalten werden. Kollege Boedecker wünscht, dass für den Flughafen Dübendorf ein Wettbewerb angeregt werde. Herr Keiser dankt allen für den Besuch und bittet, recht lange bei gemütlichem Zusammensein auszuhalten. Die letzten sollen dann auch «früh» nach Zürich gekommen sein.

ak.

Werkbundtagung in Basel

16. und 17. September 1930

Wenn der D.W.B. tagt, so ist das eine grosse Sache von hochoffiziellem Anstrich mit grossen Empfängen. Die Tagungen des S.W.B. spielen sich in intimerem Rahmen ab. Am Samstagmorgen fand die Mitgliederversammlung im «Blauen Saal» der Mustermesse statt, die die Vereinstraktanden reibungslos erledigte. Dann lief der im Auftrag und unter Mitwirkung des S.W.B. von Hans Richter eigens für die WOBA gekurbelte Film «Die neue Wohnung», aus dem wir noch Stichproben bringen werden. Während die an seiner Herstellung Beteiligten vor allem sahen, was sie noch besser haben wollten, machte der Film auf den unbefangenen Betrachter einen vorzüglichen Eindruck; die Vorzüge der neuen und die Nachteile der alten Wohnweise werden sehr nachdrücklich ad oculos demonstriert mit der für solche Propaganda nötigen drastischen Zusitzung. Dann besichtigte man die Hallenausstellung der WOBA und nach dem Mittagessen im WOBA-Hotel fuhr man nach den «Champs-Eglisee». Der S.W.B. darf auf diese Siedlung stolz sein, die ausschliesslich durch seine Initiative zustandegekommen ist. Zuerst war auch eine Betätigung des S.W.B. an der Hallenausstellung geplant, nach allerhand unerfreulichen Schwierigkeiten kam man dann davon ab, um sich ausschliesslich der Siedlung zu widmen, und die hohe Besucherzahl zeigt, dass sie trotz dem etwas entlegenen Platz das verdiente Interesse gefunden hat. Trotz dem Bauarbeiterstreik, der die Basler Bauaktivität seit mehr als einem halben Jahr lähmt, war die Siedlung — wie auch die Hallenausstellung — zum Eröffnungstermin fertig, was vielleicht überhaupt noch nie da war, und die dumme Propaganda, die zum Boykott der Ausstellung aufforderte, weil sie von Arbeitern ausgeführt worden war, die der Streikparole keine Folge leisteten, vermochte die Bevölkerung nicht von der rich-

tigen Erkenntnis abzubringen, dass es hier um Aufgaben ging, die jeden, und den Minderbemittelten ganz besonders angehen.

Hier ist wirklich Dienst am Volke geleistet worden, die Siedlung verzichtete ganz auf äusserliche Effekte, dafür sind die Grundrisse um so sorgfältiger auf die Bedürfnisse der Bewohner zugeschnitten. Dass es freilich subalterne Köpfe gibt, die nicht einmal das kapieren, beweist das groteske Verbot des Zürcher Schulvorstandes an die zürcherischen Gewerbeschulen, die von der Geberschaft «boykottierte» WOBA zu besuchen.

Am Abend gab es dann eine Tanz-Fête im «Neubad», wo zunächst jeder — ohne weiteren Berechtigungsnachweis — einen Heiligschein verabfolgt kriegte, dessen er sich im Verlauf des Abends würdig erweisen musste. Eine «Mitgliederaufnahme» zeigte, wie der Werkbundgedanke schon in breitesten Volkskreisen Wurzel gefasst hat: Monteure und Geissenbäuerlein meldeten sich mit ihren Qualitätsprodukten zur Aufnahme, wogegen eine Dame die «neue Herzlichkeit» in Gestalt eines Bettthimmel-Entwurfs mit Raffaelengelchen vertrat. Scherz beiseite: die Geschichte mit dem Geissenbäuerlein hat ihre sehr ernste Seite. Wenn das Kernstück aller Werkbundarbeit, die Erziehung zur Qualität, auch auf andere Gebiete als die der Architektur, des Kunstgewerbes und der Industrie angewendet würde — beispielsweise auf die Politik — so würden sich die ungeahntesten Perspektiven eröffnen. Mitglieder und Freundinnen der O.G. Basel glänzten in Solotänzen, und die Festdeko ration zeichnete sich durch fröhliche Abwesenheit der «architektonischen Idee» aus, die man an weniger fest gewohnten Orten bei solchen Anlässen an den Haaren herbeischleppt.

Am Sonntag wurde es dann offizieller. Im vollbesetz-

ten Rathaussaal begrüsste zuerst unser Vorsitzender, Herr *Richard Bühler*, die Anwesenden, er dankte für die Gastfreundschaft der Stadt Basel, begrüsste den Vertreter des B.S.A., Herrn *A. Hässig* aus Zürich, sowie den zum erstenmal an einer Tagung anwesenden neuen Zentralsekretär, Herrn *Streiff*, und gedachte des in die Redaktion der «Frankfurter Zeitung» berufenen Herrn *F. T. Gubler*, dem der S.W.B. viele wichtige Anregungen und die Anknüpfung fruchtbare Verbindungen verdankt. Dann hielt Prof. Dr. *Wichert*, der Direktor der Kunstschule in Frankfurt, den ausgezeichneten, inhaltreichen und straff gebauten Vortrag, den wir auf S. 313 dieses Heftes im Wortlaut abdrucken.

Es folgte eine Rede von Herrn Dr. M. *Lienert*, Direktor der Zentrale für Handelsförderung in Zürich, der die Werkbundarbeit sozusagen von aussen her, vom Standpunkt der Handelsbilanz aus sieht. Er empfahl den S.W.B.-Mitgliedern stärkeres Eingehen auf die Gebiete stärkerer Nachfrage und auf den Geschmack des Publikums — wobei es dann eine Gewissensfrage für jedes S.W.B.-Mitglied bleibt, ob es beispielsweise aus der Feststellung, dass in der Abteilung Keramik hauptsächlich ein Export in Vasen mit Spielwerken besteht, persönliche Konsequenzen ziehen will. Es war leider schon sehr spät geworden, als Herr Dr. *Oeri*, Präsident des Basler Kunstvereins und Redaktor der «Basler Nachrichten», in einer witzigen, aber nicht nur witzigen Ansprache den S.W.B. in Basel im Namen des Kunstvereins begrüsste. Gerne hätte man noch mehr gehört, und die Tatsache, dass ein Kunstverein den S.W.B. besonders begrüsste, verdient festgehalten zu werden.

Die Tagung schloss mit einem Bankett im Sommerkasino, bei dem Herr Direktor Dr. *Kienzle* (Basel) Begrüssungstelegramme von Bundesrat Meyer und Herrn Vital aus Bern verlas. Regierungsrat Dr. *Hauser* begrüsste den S.W.B. im Namen der Behörden, und Herr *Magnat*, Sekretär des Oeuvre, nahm in seiner, wie immer glänzend improvisierten Ansprache verschiedene Ideen aus Wichterts Vortrag auf. Herr Prof. *Wichert* benutzte das Auftreten einer Trommlerclique, das ihm wie allen «Ausländern», d. h. Nichtbaslern, mächtig imponierte (und das mit Recht), zu einer Ovation auf Basel; dann stieg ein famoses Stückchen von Josuah Fensterriegel:

«Ein Intermezzo»

[Uff der Bihni, das haisst, immene Lähnschduel isch e Herr Meier-Meier gsässe (im Biro von der Woba nadirlig) und näbe-n-im isch der Herr Brigger gschande, der Reschdoratör vo der Woba (numme verglaidet, nit in nadur nadirlig)].

Brigger: Abbrobo: Si sotte im Hotel Eiler alitte. Geschder Z'obe am viertelabfinfe hetts telefoniert. Aber Si sinn scho furt gsi.

Meier: Das wird dängg nit so schregglig bressiere. Luege Si jetz, dass i zue mim suure Läberli kumm — oder hani Nierli gsait?

B.: Nierli, Herr Direggder, Nierli. Aber vergesse Si s'Eiler nitt. Es sig ebbis saumässig wichdigs (ab).

M.: Immer die schreggligi Tuerei vo däne Litt. Mir sinn schliesslig au ebber. (s'Telifon klinglet) Ah?! Meier-Meier, Empfangsgommiddé Woba. — Ach so? Der Herr Kienzel?! Sehr nätt dassi alitte. I bi also der Bräresident vom Empfangsgommiddé fir usländische Bsiech. Verschdehd Si. Und do sotti halt wisse, ob Si mitt däre Sidlig Eglisee fertig würde. Verschdehd Si. Aber ob me's au derf zaige. Nit dass me iberal in Kalchlecher fallt und aim Grischdschdange uff der Kopf keie. — Soo — Si würde fertig. Jä das isch jo ganz eminent nätt, aber lose Si emol — i glaub, jetz hett dä fräch Mensch abhängt. (Hängt der Hörer a.) Die Litt wo ebbis schaffe, maine-n-immer, me derf unseraim bihandle wiene Ladernefohl, um nit ergers z'sage.

(Jetz kunnt der Herr Brigger und deggd uff der aine Helfti vom Schribdisch. Sehr feierlig. Der Meier liegt im adächdig zue.)

B.: Sooooo.

M.: Sisch rächt soo Herr Brigger. Hän Si s'Bier au temperiert? I ha mi vorgeschrder so verkältet im Brune Mutz mit ema kaibe kalte Bierli —

B.: Hänn Si scho ans Eiler telefoniert Herr Direggder?

M.: Nai, das hätt i jetz wirglic bald vergässe (bindet d'Serviette-a). Wänd Si vielicht so guet si?

B.: Frailein — Safra 48.16. Jo — Do isch Biro Direggder Meier-Meier, Woba. Aha! Der Herr Direggder sälber (längt im Meier der Hörer).

M. (wischt s'Muul ab): Meier-Meier. — So — E Negerfirscht — wisste Si, i glaub Si sinn falsch verbunde — wie haisst er — Alabadalla — ihre Ma g'hert sicher in Zoologische, oder in Sarasani.

B.: Bruche Si mi no?

M.: Nai i dangg. Wemene so bischäfigtet isch no derartig Schderige! (Isst). Die Litt hän jo kai Ahnig. Und iberhaupt. (Es klopft). Numme-ine! numme-ine.

Me hert e Schdimm: Ihre Majestät König Alabadalla. (Dr Alabadalla kummt uf d'Bini. E Nägerfirscht.)

M. (ruumt si Bscheerig ab und schiebt alles under der Schribdisch). Euere Majestät — ich habe die Ehre, Meier-Meier, Präsident der Woba — Empfangs — aber darf ich Ihre Majestät bitten — (Alabadalla sitzt ab). Womit kann ich Ihrer Majestät dienen?

Alabadalla: Ich komme zu sehen Ausstellung.

M. (Hände reibend): Sehr richtig, sehr schön. Ich kann Ihrer Majestät jede gewünschte Auskunft geben. Darf ich Ihrer Majestät zunächst —

A. (unterbricht en): Uárum aben Sie gemacht die Ausstellung?

M. (erstunt): Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Aber — (er blättert im Katalog). Im Katalog steht das sicher — (er liest) «Die Schweiz mit ihrer traditionellen Qualitätsproduktion, eignet sich» — nein, das ist es nicht. «Die Behörden für ihre weitsichtige Förderung.» — Damit ist auch nichts — «sie ist unbedingt notwendig, um grossen Kreisen der Bevölkerung Klarheit zu verschaffen.»

A.: Ich Ihnen danke. Und uér aben die Ausstellung gemacht?

M. (gligglig): Aber das steht im Katalog: Ehrenkomité, Ehrenpräsident — —

A.: Oh. Uérde ich schon finden. Uérde ich lesen, wenn ich fahre nach Ause. Kann man auch sehen ganze Aus?

M.: Wir sind so glücklich, Ihrer Majestät eine ganze Gruppe vollständig ausgestatteter Häuser zeigen zu können.

M.: ääh — nur einen Augenblick, Majestät! (am Telifon) Sage Si Frailein, wo isch aigetlig die kaibe Sidlig? Isch das in Glai-Hinige-n-unde oder mehr bym Lysbichel? Si wisses au nit. (Zum Alabadalla): Einen Augenblick. (Lüttet). Es sind da Schwierigkeiten (der Brigger kunnt). Ach Herr Brigger: Kennte Si mer jetzt sage, wo das Eglisee isch. Dä Nägerfirscht mecht gern die glaine Hisli gogenaluege.

B.: Si mien numme däne gottlos grosse Pfiil noche, wo der Mummi gemacht het. Und wenn Si dusse sinn, derno wände Si sich numme an Georg Schmidt — Dä waiss alles.

M.: I dangene.

(Zum Alabadalla): Darf ich Ihre Majestät bitten?

(Zum Brigger): Aber amend kemme Si doch lieber mit. As Mitglied vom Volkswirtschaftsbund, wisse Si, fil i mi do usse nit eso sicher. Und usserdäm hani jo kai Ahnig. Si kenne alli die Here vom schwarze Kaffi her, der Kienzel und der Schmidt und der Mummi und der Direggder Kienzli. Und der Wärkbund überhaupt.

(Zum Alabadalla): Wir fahren im Auto hinaus, es kostet nur 30 Santim. (Alli drei ab, si kemme zu der andere Dire wieder ine).

A. (bewundernd): Ach. Uí zu 'ause.

M.: Jo, begrifflig. Es isch halt sone Nägerdorf.

A.: Uí mainen Si?

M.: Die Häuser erinnern an südlische Verhältnisse.

A.: Und uér haben gemacht alle die viele kleine Häuser?

M.: Do sinn die Glehrte nit einig! Gälle Si, Herr Brigger?

B.: Der Wärkbund behauptet nadirlig aer sig tschuld und d'Wohnkolonie Eglisee maint si sig dr Vater. Und die wos gmacht hänn, bihaupthe nadirlig si sige au no do.

M.: Dieser Fall ist eben noch nicht abgeklärt Majestät!

A.: Und uas ist denn Werkbund?

M.: Das kani wirglligg nit ergläre, gälle Si Herr Brigger, oder was maine Si, wänn Si's brobiere?

B.: Dr Wärkbund ist, wenn man einen Künstler braucht und er nicht da ist, so wird er einem vom Werkbund nachgewiesen!

A.: Sehr schön, das heisst man bei uns ein Adressbuch!

M. (luegt gnauer ane): Da sind die Preise der Wohnungen angeschrieben.

A.: Uárum aben Si nicht auch angeschrieben Preise in di Alle?

Und diese Geländer 'ier, an diese grosse Aus? Und uárum sind in diese Zimmer zwei Türe?

M. (zum Brigger): Herr Brigger was maine sy?

B.: He, es mues dängg jedes in si Näschd ko ohne ibers ander ibere z'schdige. Dorum hett der Hofme halt zwai Dire g'macht.

M.: I dangene. (Zum Alabadalla): Das Haus ist für eine besondere religiöse Sekte gebaut. Rituelle Vorschriften.

B. (zum Alabadalla): Hier ist ein Haus vom Architekt Burckhardt, CKDT! Natürlich, wissen Sie. Ein Zimmer mit drei Betten und Durchzug.

A. (zum Meier): Sind die Wohnungen alle vermietet?

M.: Ich kann es wirklich nicht sagen. Aber vielleicht steht es im Katalog (blättert).

B.: Dieses Haus hat nur eine Vorderseite.

A.: Ooh. Und uó ist die anderen Seiten?

B.: Je weniger Seiten da sind, um so weniger Architektenhonorar kostet es.

A.: Uárum sind Aeuser so klein? Kann man doch nicht machen dahinein die viele Sache, wo Si mir eben geseigt in die Alle; und Teppich und Vorhang und grosse Easy chairs, und Kamin, und Bilder so gross, und nette kleine Nippes und Teddybären und Damen in Gips und Pflanzen mit Blatt und die ganze Gestaltung?!

Da ist keine Gestaltung, gar keine Gestaltung. Uárum aben Sie nicht gemacht auch ier «Raumgestaltung» wie Wobahotel und sowas?

M.: Diese Häuser sind halt zum Wohnen da.

A.: Und die Alle, uó zu sind die grossen Schränke in 'Alle?

B.: Die sind zum Kaufen da.

A.: Ich lieber wohnen als kaufen.

So ungöhr isch's gsi, e weneli lenger villicht und no allerhand Lokalwitz, wo d'Druggerschwerzi vom Fretz nitt so guet vertrage. Und derno hett me der schwarz Kaffi serviert, mit und ohni Schnabbs, je nodämm.

Es war eine in jeder Hinsicht wohlgelungene Tagung.

S. W. B. Zentralvorstand

Aus dem Protokoll der 2. Sitzung des Zentralvorstandes vom 3. September in Zürich.

Als Mitglieder des S. W. B. werden neu aufgenommen:
Adolf Funk, Maler, Nidau (Bern)

Willy Guhl, Keram. Werkstätten a. d. Sihl, Giesshübelstrasse 4a, Zürich,

Fritz Haussmann, Alsikowerkstätte f. Keramik, Uster
C. J. Jucker, Silberschmied, Schaffhausen,

Heinrich Peter, Architekt, Bleicherweg 36, Zürich,
Dora Weiss, Kunstgewerblerin, Möslenstr. 7, St. Gallen
Hans Kasser, Graphiker, Stadelhoferstr. 26, Zürich.

Direktor Dr. *Kienzle*, Basel, legt den Rechnungsbericht 1929/30 vor, der mit einem Defizit von Fr. 3247.77 abschliesst. Auf Vorschlag von Dir. *Kienzle* beschliesst der Zentralvorstand, der Generalversammlung den Antrag zu stellen, den Darlehensfonds aufzuheben und zur Deckung des Defizits zu verwenden. Die Rolle des Darlehensfonds wird heute durch den Werkbundfonds übernommen. Das Budget 1931 wird genehmigt.

Das Zentralvorstandsmitglied *Hans Schmidt*, Architekt, Basel, hat bekanntlich einen Ruf nach Moskau erhalten, und deshalb seine Demission eingereicht. Herr

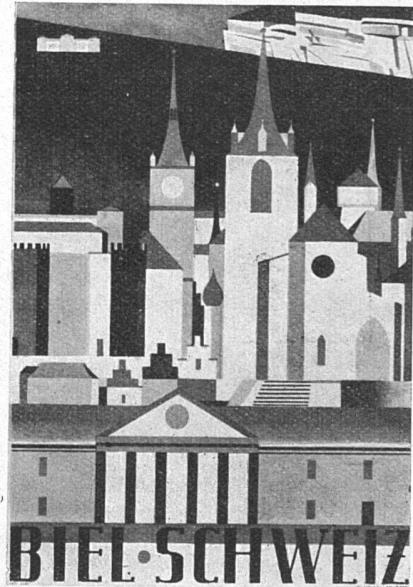
Bühler würdigt *Hans Schmidt*s Verdienste im S. W. B. und gibt seinem Bedauern über seinen Weggang Ausdruck. Der Geschäftsführer wird beauftragt, Herrn *Schmidt* den Dank des S. W. B. brieflich zu übermitteln. Die anschliessende Diskussion über die Ersatzwahl zeigt, dass die Frage noch nicht genügend abgeklärt ist.

Der Zentralvorstand beschliesst, die Tagung 1931 im Zusammenhang mit der Nationalen Kunstaustellung in Genf durchzuführen. Sie soll auch dazu dienen, vermehrten Kontakt mit dem «Oeuvre» herzustellen.

Herr Streiff referiert über den S.W.B.-Film, der an der Woba gezeigt wurde. Dieser ist statt 350 m 520 m lang geworden. Es haben sich dadurch die Herstellungskosten wesentlich erhöht; aber es sind auch die Chancen für die Vermietung günstiger geworden, da der Film nun die Länge von zwei Akten aufweist. Die Praesens Film A. G., Zürich, berechnet die Mehrkosten, die durch vermehrte Personalbeanspruchung, längere Aufnahmedauer usw. entstanden sind, auf Fr. 2000.—. Nach längerer Verhandlung hat sie sich bereit erklärt, diese Forderung auf die Hälfte zu reduzieren. Der Zentralvorstand erklärt sich mit diesem Vorschlag einverstanden.

Plakat der Stadt Biel

Die Propagandakommission des Verkehrs- und Verschönerungsvereins von Biel und Umgebung übersendet uns einen Abzug ihres neuen Werbeplakates für die Stadt Biel mit dem Ersuchen, kritisch dazu Stellung zu nehmen, da die Ansichten in Biel darüber sehr geteilt seien. Der Künstler, ein junger Graphiker namens Funk, dessen Entwurf seinerzeit unter 188 Entwürfen mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, hat versucht, eine stark abstrakte Vision des Stadtbildes zu geben, etwa in der Art von Otto Morach. Die charakteristischen Silhouetten einiger Türme, die Tempelfront des Bahnhofs, die Zinnen der Stadtmauer sind zu einer Komposition von gobelinartiger Dichte zusammengestellt, und auf ein paar wirksame Farben vereinfacht worden. Wahrscheinlich gilt die Bieler Opposition vor allem diesem eigenmächtigen Abweichen von der photographischen «Wirklichkeit», aber gerade durch solches Konzentrieren des Typischen lässt sich ein viel eindringlicheres Gesamtbild erreichen als durch einen blossen Naturausschnitt, sodass man die Stadt in dieser Art Propaganda nur bestärken kann. Ob dann freilich in diesem vorliegenden Fall wirklich gerade die typischen Wirkungselemente im Bildteppich vereinigt, und ob die gewählten Farben für die Stimmung der Stadt Biel wirklich charakteristisch sind, das ist eine andere Frage — der Fremde denkt beim Namen «Biel» jedenfalls zuerst an See und Rebberge und Alpenaussicht.



Vielleicht ist auch die Schrift in der Absicht, sie dem Duktus des Bildes anzugeleichen, vom Standpunkt des Plakates aus zu wenig auffällig — doch das sind Aussetzungen am Detail, während man sich über die Hauptsache, die Tatsache nämlich, dass die massgebenden Verkehrs- und Verschönerungsbehörden der Stadt Biel ihre Propaganda mit künstlerischem Verantwortungsgefühl und Wagemut betreiben, nur aufrichtig freuen kann.